Problemorientiertes Ergebnisprotokoll des 7. Treffens „Erinnerungslandschaft Hürtgenwald“ am 9.12.2015, 10.00-12.30 Uhr im Kreishaus Düren
- mit Anhang -

Bei dem Treffen des AK Hürtgenwald waren zugegen: Axel Buch (Bürgermeister Gemeinde Hürtgenwald), Dr. Karola Fings (NS-DOK Köln), Annegret Greven (Kreis Düren), Gabriele Harzheim (ip vogelsang), Dr. Klaus Dieter Kleefeld (LVR), Frank Möller (Gesellschaft für interdisziplinäre Praxis e. V.).

Entschuldigt fehlten: Peter Bülter (Deutsche Kriegsgräberfürsorge), Wolfgang Wegener (LVR), Dr. Hans Wupper (Landeszentrale für politische Bildung).

1) Finanzen

Es konnte in einem Vorgespräch eine Einigung in Sachen Finanzüberweisung an die GIP und Verwaltung der Veranstaltungsgelder durch die GIP erzielt werden.

2) Bisherige Erfahrungen aus verschiedenen Treffen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren

Herr Möller berichtete von seinen Treffen mit verschiedenen Geschichtsinitiativen bzw. mit Institutionen, mit denen im Kontext des Moratoriums Kontakt gesucht wird. Dabei sind mehrere Dinge deutlich geworden:

A) Einige Akteure, die für eine qualifizierte und hochwertige regionale Geschichtsarbeit stehen, wie die Dürener Geschichtswerkstatt oder der Geschichtsverein Euskirchen, zeigen kein Interesse mehr, sich in Sachen Hürtgenwald zu engagieren. Sie benennen auch klar die Gründe: Man habe dort in der Vergangenheit an überholten Geschichtsvorstellungen nichts ändern können, man sei dort bloß aufgelaufen, habe keine Unterstützung erfahren und so den Eindruck gewonnen, dass Engagement von außen nicht erwünscht sei.

> ***Das die Schattenseite der Vorstellung, man müsse „alle Geschichtsakteure der Region mitnehmen“. Folgt man dieser Vorstellung, dann geben die am wenigsten Kompetenten und Aktiven das Tempo vor und die Besten bleiben auf Dauer weg. Die vergangenen Jahre haben das gezeigt. Will man diese Linie auch in Zukunft so weiter fahren?***

B) Es gibt Akteure, die ducken sich gegenüber der Anfrage nach einem Treffen einfach weg. Beispielsweise der Kirchenvorstand von Vossenack sowie der dortige Pfarrer, deren Kirche St. Josef stark vom „Windhund“-Gedenken geprägt ist. Ebenso die Reservistenkameradschaft Hürtgenwald, die als lokaler Veranstalter des jährlich stattfindenden Hürtgenwaldmarsches auftritt und sich von der Firma Alfashirt sponsern lässt, die T-Shirts, Tassen etc. mit rechtsradikalen Aufdrucken vertreibt.

> ***Als Koordinator kann Herr Möller auf diese Ansprechpartner keinen Druck ausüben. Niemand muss sich mit ihm treffen, wenn er das nicht will. Es ist an diesem Punkt eine Frage an die Politik, ob sie das so hinnehmen oder ihrerseits intervenieren und besagte Akteure zu einem Gespräch auffordern möchte.***

Diskutiert wurde auch die Frage, wie im Falle der Erstellung der Informationstafel vor dem „Windhund“-Areal verfahren wird. Das Gespräch mit dem „Windhund“-Förderverein war in Anwesenheit von Bürgermeister Buch so ausgegangen, dass der Verein zunächst selbst einen

Vorschlag einreichen soll. Dieser wäre dann mit der Gemeinde und dem Kreis abzustimmen. Herr Möller meldete Bedenken an, dass ein aktiver Interessenvertreter wie der Verein in der Lage sein könnte, die Historisierung der Anlage selbst vorzunehmen, weil dazu zwangsläufig die nötige Distanz fehlen muss und empfahl, frühzeitig wissenschaftliche Expertise mit hinzuzuziehen, z. B. den Historiker Horst Wallraff, dessen Buch „Nationalsozialismus in den Kreisen Düren und Jülich“ im Jahr 2000 vom Kreis Düren mit herausgegeben wurde. Dennoch blieb es bei dieser Regelung. Im Rahmen des Moratorium-Gesprächs hatte Herr Möller dem Verein zugesagt, die eigenen Anforderungen an Tafeltext und -gestaltung stichpunktartig aufzuschreiben und weiterzuleiten. Das geschah unmittelbar nach dem Treffen.

Das von Herrn Möller formulierte Anforderungsprofil finden Sie im Anhang.

3) Umgang mit rechtsextremen Tendenzen

Herr Möller wies darauf hin, dass – wie bereits im vergangenen Jahr – die rechtsextreme „Kriegsgräberstiftung Wenn alle Brüder schweigen“ zum Volkstrauertrag einen großen Kranz am Hochkreuz auf der Kriegsgräberstätte Vossenack ablegt. Während vor dem Kreuz die Kränze von Bundeswehr, Kreis, Gemeinde und VDK liegen, liegt der Kranz der rechtsradikalen Stiftung, die in der Nachfolge der HIAG entstanden ist, dahinter.

Auch hier ist eine Entscheidung der Politik geboten. Liegenlassen und ignorieren? Entfernen? Nur die beiden Schärpen entfernen? Zu klären wäre auch die Frage, durch wen der Kranz jedes Jahr dort abgelegt wird.

Herr Möller berichtete in dem Kontext auch von seinem Treffen mit General Peter Gorgels, Kommandeur des Landeskommandos NW der Bundeswehr, dem Veranstalter des Hürtgenwaldmarsches. Herr Möller hatte Herrn Gorgels u. a. über die zweifelhafte Partnerschaft der Reservistenkameradschaft Hürtgenwald informiert und ihm dazu am 4.12. in einem persönlichen Gespräch ein umfangreiches Dossier überreicht, das Fragen zu dieser Partnerschaft, zu der falschen Darstellung historischer Tatbestände im Veranstaltungsprospekt und zu Redepassagen Mario Cremers als Vertreter der Bundeswehr beim „Windhund“-Gedenken aufwarf. Herr Möller überreichte eine Kopie des Dossiers auch an Gemeindebürgermeister Axel Buch sowie an Annegret Greven zur Weiterleitung an Wolfgang Spelthahn. Herr Spelthahn ist Schirmherr der Veranstaltung, sie findet auf dem Grund der Gemeinde Hürtgenwald statt. General Gorgels hatte sich aufgeschlossen gegenüber der Kritik gezeigt und Abhilfe versprochen.

Inzwischen gibt es in der Angelegenheit eine erfreuliche Entwicklung. Am 23.12.2015 teilte Herr Gorgels in der Sache mit, er habe „nach unserem Gespräch den Vorsitzenden der RK Hürtgenwald aufgefordert, alle Hinweise auf den Sponsor alfashirt von der Homepage der RK zu entfernen. Dies wurde unmittelbar nach dem Telefonat innerhalb einer Stunde umgesetzt. Nach unserer Kenntnis befinden sich auf den Seiten der RK Hürtgenwald keine Hinweise mehr auf den Sponsor. Sollten Sie zu anderen Erkenntnissen kommen, bitte ich um Information. Ich danke für Ihre konstruktiven Hinweise und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.“

Eine Beunruhigung bleibt: Wäre Herr Möller nicht selbst beim letzten Hürtgenwaldmarsch mitgegangen, hätte er dabei nicht selbst die Werbung für Alfashirt an dem in Vossenack aufgebauten Verpflegungszelt entdeckt, hätte er nicht anschließend im Internet recherchiert, was es mit dieser Firma auf sich hat, wäre diese prekäre Partnerschaft vermutlich über die nächsten Jahre bestehen geblieben. Frage: Wie lässt sich organisatorisch sicherstellen, dass derlei Tendenzen künftig sensibel beobachtet werden und dass darauf reagiert wird? Wer erfasst überhaupt solche Vorkommnisse, von denen es eine ganze Reihe in und um Vossenack gibt?

3) Diskussion des geplanten Veranstaltungsprogramms

Die Diskussion des geplanten Veranstaltungsprogramms begann mit einer Problematisierung einzelner Begriffe und begrifflicher Abgrenzungen. Klaus Kleefeld brachte ins Spiel, künftig statt von der „Erinnerungslandschaft Hürtgenwald“ vom „Landschaftsmuseum Hürtgenwald“ zu sprechen. Angesichts der zahlreichen Memorabilien wäre das sicher berechtigt und könnte auch leichter eine Brücke zur touristischen Inwertsetzung schlagen. Über die Idee soll weiter nachgedacht werden.

Bezogen auf das „Windhund“-Areal war man sich einig, dass Begriffe wie „Gedenkstätte“ oder „Mahnmal“ darauf keine Anwendung finden können. Angemessen wäre es, von einem „Erinnerungsort“ oder einem „Denkmal“ zu sprechen.

Das Denkmal wurde 1966 eingeweiht. Folglich steht im nächsten Jahr ein rundes Jubiläum für das „Windhund“-Gedenken an. Da der Förderverein selbst nicht genau weiß, wie sich die jährlichen Veranstaltungen nach dem Ableben der letzten Veteranen in den kommenden Jahren entwickeln sollen, wurde angeregt, dem Förderverein im Rahmen des Moratoriums das Angebot eines Workshops zu dem Thema zu machen. Herr Möller berichtete dazu von Beispielen, die im Rahmen einer Informationsveranstaltung des VDK in Düsseldorf gezeigt wurden und bot an, „Windhunde“ und VDK in der Sache zu kontaktieren.

> Das ist inzwischen geschehen. Peter Bülter hat seine Mitarbeit an Vorbereitung und Durchführung zugesagt. Für den „Windhund“-Förderverein hat Marc Vogel am 26.12. geantwortet: „Richtig ist, dass wir in 2016 ein Jubiläum begehen werden. Tatsächlich also ein guter Zeitpunkt, um ggf. neue Formen einzuführen. Ich schlage vor, dass wir uns nach den Weihnachtstagen einmal kurz im Vorstand miteinander abstimmen und dann zeitnah wieder auf Sie zukommen.“

Die anvisierten ersten drei Vortragsveranstaltungen wurden ebenfalls positiv beschieden. Dabei handelt es sich um:

- Vortrag von **Jörg Echternkamp** (Potsdam) zum Thema „Der Zweite Weltkrieg im Deutungskonflikt 1945-2015. Perspektiven der modernen Militärgeschichte”.

  Von Jörg Echternkamp liegt inzwischen eine Zusage für Freitag, den 4. März vor. Herr Möller kümmert sich um die Buchung geeigneter Räumlichkeiten und sorgt – in Absprache mit J. E. – für einen entsprechenden Ankündigungstext und dessen grafische Umsetzung durch Frau Müller-Hallmanns.

- Vortrag von **Sabine Moller** (Berlin) zum Thema „Die Tradierung von NS-Geschichte in Familien und Probleme der Zeitzeugenschaft“ (Arbeitstitel). Der Vortragstitel soll noch „griffiger“ formuliert werden.

- Vortrag von **Thomas Thiemeyer** (Tübingen) über „Musealisierung und Memoralisierung von Kriegsereignissen“ (Arbeitstitel). Herr Möller hatte Herrn Thiemeyer bereits bei einem Gastvortrag in Köln kontaktiert und dessen prinzipielle Zustimmung für einen Vortrag im Rahmen des Moratoriums eingeholt.

Zu den Workshops wurde angemerkt, dass sie konkret auf Probleme vor Ort eingehen müssten, um erfolgreich sein zu können. Aus diesem Grund sollen sie auch erst – analog zum Angebot an die „Windhunde“ – aus dem weiteren laufenden Prozess des Moratoriums entwickelt werden.

Hinsichtlich der Orte für die Vortragsveranstaltungen wurde festgehalten, dass sie im Idealfall zwei Bedingungen zu erfüllen hätten. Sie müssten als „neutral“ wahrgenommen werden. Das schlösse beispielsweise das Gymnasium in Vossenack, das Kreishaus in Düren oder einzelne Hotels der Region ein. Sie sollten darüber hinaus die Möglichkeit bieten, sich nach dem Vortrag noch auf ein Bier zu Gesprächen zusammenzusetzen. Das spräche wiederum gegen

Gymnasium und Kreishaus. Als Hotel mit angemessenen Räumlichkeiten auf neutralem Boden wurde das Hotel Kallbachtal in Simonskall genannt.

4) Zwei Gedanken zum Schluss …

Bei meinen bisherigen Kontakten mit verschiedenen Vertretern von traditionellen Heimat- und Geschichtsvereinen ist mir Folgendes aufgefallen. Wir sind immer davon ausgegangen, dass es zunächst mal darum geht, mit Initiativen in Kontakt zu kommen, die vor Ort seit Jahren Geschichtsarbeit betreiben. Der durchschnittliche Heimat- und Geschichtsforscher der Traditionsvereine, auf den ich dabei stoße, ist männlich und meist über 65 Jahre alt. Pensionierte Lehrer sind überrepräsentiert. Überspitzt formuliert könnte man also sagen: Wir fahren im Augenblick vorwiegend ein Seniorenprogramm.

Das kann man natürlich machen. Aber wollen wir das?

Wie steht es um den Nachwuchs? Wer kümmert sich darum – außer wiederum Lehrer im Rahmen eines diskussionswürdigen Curriculums. Teile der Jugend, so scheint es mir manchmal, toben sich derzeit lieber mit Sonden im Gelände aus und nutzen die Kriegslandschaft als Ressource für aufregende Entdeckungen, statt für Geschichtsaneignung.

Wie wollen wir das ändern? Wer wären dabei unsere Partner?

Beim letzten Punkt komme ich noch einmal auf den von Klaus Kleefeld ins Spiel gebrachten Begriff vom „Landschaftsmuseum Hürtgenwald“ zurück. Nimmt man ihn ernst, dann bedeutet das zweierlei. Zum einen ist darüber zu reflektieren, was man diesem Landschaftsmuseum künftig noch zuführt und was man dort wie kommentiert, also erschließt. Der weiteren Aufstellung von Steinen, Kreuzen etc. zunächst im Rahmen einer Denkpause einen Riegel vorzuschieben, war die richtige Konsequenz daraus.

Wie stellt man sich aber zu „wilden“ Veränderungen, die in der Museumslandschaft vorgenommen werden. Das betrifft einerseits die Sondengänger, derer man vermutlich nur schwer habhaft werden kann. Das betrifft andererseits aber auch Vorgänge um den Hürtgenwaldmarsch, bei denen die Gemeinde durchaus eine Ordnungsfunktion ausüben könnte. Entlang des Kalltrails werden Jahr für Jahr durch die Living History-Akteure (Schützen-)Löcher in die Landschaft gegraben. Das Bild zeigt eines von vielen Beispielen des Jahres 2015.

Ist das eigentlich im Sinne der Gemeinde? Was sagt die Bodendenkmalpflege dazu? Mir scheint das nicht zuletzt deshalb ein Problem zu sein, weil man irgendwann nicht mehr wird unterscheiden können, was in dem „Landschaftsmuseum Hürtgenwald“ noch reale Geschichtsspuren sind und was dort nachträglich an „Inszenierungen“ hinzugekommen oder durch unfachmännisches „Freilegen“ erzeugt worden ist. Welche absurden Formen das annehmen kann, habe ich vor einigen Jahren bei Sooden / Allendorf an der ehemaligen innerdeutschen Grenze erlebt. Ich kam dort an einem vermeintlich authentischen Teil eines Grenzzaunes und an einem Beobachtungsbunker der DDR vorbei und wurde dann schließlich durch Schilder darüber informiert, dass es sich um eine Filmkulisse handelte, die sich in das dortige „Landschaftsmuseum“ eingeschlichen hatte.

Will man derlei Vermischungen von Bodendenkmalen wie Schützenlöchern oder Laufgräben mit künstlich geschaffenen Inszenierungsüberbleibseln auch im Hürtgenwald? Will man Fachfremden mit strittigem Interesse dabei zusehen, wie sie Objekte des „Landschaftsmuseums“ freilegen? Erst kürzlich erreichte mich im Rahmen des Moratoriums die Anfrage eines Herrn Uwe Crull, in der es heißt:

> *„Ich mache seit 22 Jahren mit Reservisten ein Camp über fünf Tage mit Lagevortrag und Führung der Einheiten im Gebiet des Hürtgenwaldes und jetzt zur Zeit die Ardennenoffensive. Ich schreibe Bücher über dieses Thema und kann Ihnen sehr viel über diese Sache erzählen. Aber Sie sind ja selber Historiker.*
> *Ich bin vor zwei Jahren von Düsseldorf in die Eifel gezogen, damit ich näher an diesem Gebiet bin und mache sehr viel Erkundungen.*
> *Meine Bitte währe: Ob es Sinn und Zweck hat, dass ich mit einer Gruppe Leute Stellungen, Gefechtsstände, Laufgräben Bunker und ähnliches wieder Freilege, damit wenn man eine Führung macht, so etwas auch zeigen kann. Ich kenn genug Stellungen im Hürtgenwald. Währe das keine Idee ??????“*

Wir werden uns zu solchen Fragen verhalten müssen.

Protokoll: Frank Möller / 2.1.2016

Anhang

Anmerkungen zur anzufertigenden Informationstafel vor dem Eingangsbereich der „Windhund“-Anlage

Was sollte die Tafel enthalten?

1. Gegenstand des Textes sollte die Anlage selbst sowie deren Entstehungskontext und Nutzungsgeschichte sein.

2. Dazu zählen Informationen wie: Wann errichtet? Von wem? Mit wessen Unterstützung? Zu welchem Zweck? Es sollte aber auch durchaus angesprochen werden, dass nicht alle ehemaligen Soldaten für die Errichtung solcher Anlagen waren. Dazu der im „Windhund“ abgedruckte Briefwechsel mit Heinrich Böll aus dem Jahr 1968.

3. Der „Familienverband“ der „Windhund“-Division und die Anlage selbst sollten als Bestandteil einer Veteranenkultur der frühen Bundesrepublik eingeordnet werden.

4. Weiter sollten die markanten Elemente der Anlage aus ihrem Entstehungskontext heraus erläutert werden (Skulptur, Texttafeln …).

5. Ausklingen könnte der Text mit einer knappen Anmerkung zur gewandelten Bedeutung der Anlage im Zuge des Generationswechsels von der Erfahrungs- zur Nachfolge- bzw. „Enkel“-Generation. Stichwort: „Vom Ort des Gedenkens der Veteranen zum historischen Erinnerungsort“.

Was sollte die Tafel nicht enthalten?

1. Generell sollte der Tafeltext die Geschichte der „Windhunde“, sofern sie überhaupt näher benannt wird, nicht heroisieren, wie es in dem Text auf den alten Tafeln anklang, wenn beispielsweise von der „… ruhmreiche Zeit in der Steppe vor Astrachan, an der Küste des Kaspischen Meeres“ die Rede war.

2. Es sollte ebenfalls darauf verzichtet werden, die „Windhund“-Division zum eigentlichen Opfer des Nationalsozialismus zu stilisieren, wie es in der alten Textpassage anklingt: „Die Mitglieder der ehemaligen Windhund-Division wurden in ganz besonderem Maße Opfer dieses menschenverachtenden Regimes.“

3. Verklärungen sollten in dem Text auch vermieden werden, wie es in der alten Passage anklingt: „Keine andere Division des deutschen Heeres konnte sich solchen Erlebens rühmen.“

4. Auch auf Passagen, die eine besondere Achtung für die Treue zu Hitler einfordern, gehören nicht auf die Tafel. Beispiel von den alten Tafeln: „Die Soldaten der 116. Panzerdivision kämpften getreu ihrem Eid, obwohl das Schicksal nicht mehr zu wenden war. All denen, die dabei ihr Leben ließen, gebührt die besondere Achtung der Überlebenden.“

Wie sollte die Tafel gestaltet sein?

1. Am sinnvollsten erschiene es mir, sie würde analog zu den Tafeln auf der benachbarten Kriegsgräberstätte gestaltet. Da läge es nahe, als Grafikerin Frau Müller-Hallmanns frühzeitig in die Überlegungen mit einzubeziehen, weil damit auch Vorgaben hinsichtlich Textmenge und Bildanzahl frühzeitig feststehen dürften und man nicht „ins Blaue“ texten muss.

2. Zur Illustration sollte historisches Bildmaterial verwandt werden. Zum Beispiel gehören dazu Bilder, die verdeutlichen können, wie stark die Anlage in den 60er und 70er Jahren bei den jährlichen Gedenkritualen frequentiert wurde.

3. Die Tafel sollte mit Bildern allerdings auch nicht überfrachtet werden. „Bilderteppiche“ verwirren eher. Jedes ausgewählte Bild sollte Belegcharakter haben und mit einer möglichst genauen Quellenangabe versehen werden, also zumindest: Name des Fotografen (sofern bekannt), Ort und Datum der Aufnahme, Archivquelle.

Und sonst noch?

1. Notwendig ist es, dass eine Tafel zustande kommt, unter die sich der Förderverein der „Windhunde“, die Gemeinde Hürtgenwald und der Kreis Düren namentlich guten Gewissens setzen können.

2. Man sollte sich für den Erstellungs- und Abstimmungsprozess die nötige Zeit nehmen. Niemand drängt die Beteiligten. Aber über ein unter selbst erzeugtem Zeitdruck zustande gekommenes schlechtes Ergebnis würden sich am Ende alle ärgern.

3. Unabhängig von denjenigen, die mit der Erstellung der Texte befasst sein werden (Verein, Gemeinde, Kreis), sollte ein/e geeigneter/e Wissenschaftler/in gebeten werden, den Text auf seine Sprache und auf die Korrektheit der Inhalte zu überprüfen. Es sollte naheliegenderweise jemand sein, der bzw. die mit der Veteranengeschichte der frühen Bundesrepublik im Allgemeinen und mit derjenigen der „Windhunde“ im Besonderen einigermaßen vertraut ist.

Frank Möller
Gesellschaft für interdisziplinäre Praxis e. V.
Breibergstr. 2
50939 Köln
Tel.: 0221/31 76 68
Mail: gip.moeller@netcologne.de

Köln, 22.11.2015